

# Wlgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges

1914/16



Lieferung 65 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 65

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

# Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916  
Lieferung 65 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 65

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Mit der Sammelkompagnie ins Feindesland.

Es ist fraglich, ob viele unserer Leser schon einmal etwas von einer Sammelkompagnie gehört haben; und was mögen wohl in den Köpfen derselben beim ersten Lesen dieses Namens für wunderliche Vorstellungen auftauchen; an die eigentliche und, wenn man es weiß, auch zunächst liegende Bedeutung des Wortes denkt man ja nicht gleich. Denn wer möchte heutzutage glauben, daß im Krieg noch Zeit und Arbeitskräfte verfügbar sind, um zu

seit 19. Oktober zugeteilt waren, hinausziehen konnte zum eisernen Ringen und blutigen Streit. Es sollte aber anders kommen. Nicht mit unserer Batterie, sondern mit einer bayerischen Etappen-Sammelkompagnie, welcher durch Inspektionsbefehl zwei Unteroffiziere und zehn Mann unserer Batterie zugeteilt wurden, zogen wir ins Feld.

Diese Kompagnie bestand zum größten Teile aus LandsturMLEuten, welche schon in den Vogesen und in Rußland gekämpft hatten. Ihr Dienst erstreckte sich, wie der Name schon sagt, auf das Sammeln von auf dem Schlachtfelde und in den Ortshäusern zerstreut und verstreut liegenden Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen, Munition und Waffen, welche von der Armee noch verwertet werden bzw. für sie von Nutzen sein könnten.

Das Sprengkommando, bestehend aus einem Oberfeuerwerker, zwei Unteroffizieren und zehn Mann der Feldartillerie, hatte die Aufgabe, die nicht freipierten Geschosse (Blindgänger) zu sprengen, um Unglücksfälle zu vermeiden.

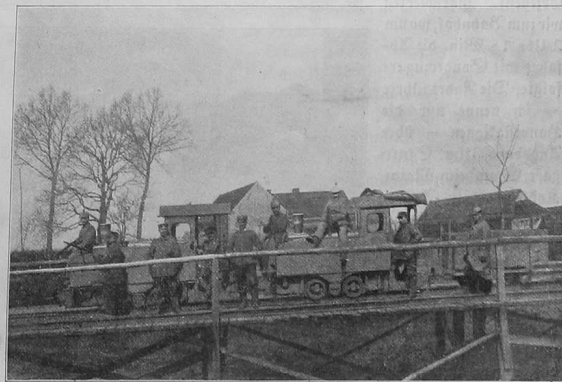
Am 22. Dez. morgens beim Antreten



Mannschaften einer Sammelkompagnie bei der Feldbahn.

sammeln! Und doch geschieht es, und zwar nicht vereinzelt, sondern in einer großzügigen Weise, und die Einrichtung von ganzen Sammelkompagnien ist geradezu ein Musterbeispiel unserer alles bewältigenden deutschen Organisation. Aus den in der folgenden Schilderung wiedergegebenen Aufschlüssen über die Tätigkeit und die Resultate einer solchen Sammelkompagnie wird jeder ersehen, daß wir nicht zu viel sagen. Wir bringen diese Schilderung um so lieber, als die Mannschaften vielfach aus Landsturmmännern gebildet sind, unter denen sich gar mancher Landsmann befindet. Einer davon schreibt uns:

Mit Sehnsucht erwarteten wir den Tag, wo auch unsere Landsturmbatterie, der wir



Eine Fahrt auf der Feldbahn.

## Inhaltsverzeichnis der Nummer 65

Mit der Sammelkompagnie ins Feindesland . . . . .	Seite 1337
Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien u. ihre Folgen . . . . .	Seite 1341
Vom Heben und Bergen verunglückter Schiffe . . . . .	Seite 1346
Die Ereignisse des Weltkrieges . . . . .	Seite 1349
Kleine Chronik . . . . .	Seite 1350
Das Eisene Kreuz . . . . .	Seite 1351
Unsere Helden . . . . .	Seite 1354

der Batterie wurde vorher erwählter Inspektionsbefehl bekannt gegeben; es meldeten sich acht Mann freiwillig und zwei wurden kommandiert. Da sich von den Unteroffizieren niemand freiwillig meldete, jeder wollte mit der Batterie ins Feld, so entschied das Los und traf mich und noch einen Kameraden. Also die Würfel waren gefallen! Und so ging es gleich auf die Kammer zum Einfleiden in Feldgrau. Um 11 Uhr vormittags war Vorstellung bei der Inspektion und um 2 Uhr nachmittags meldeten wir uns beim Landsturm-Ersatzbataillon, durch welches wir der Sammelkompagnie zugewiesen wurden. Gern hätten wir noch von unseren Lieben Abschied genommen, aber da wir jetzt mobile Truppe waren, war ein Urlaub ausgeschlossen. Am 23. Dez. nachmittags 1 Uhr stellte sich die Kompagnie im Kasernenhof auf, und nach einer feierlichen Ansprache unseres Kompagnieführers und einem Vorbeimarsch vor Sr. Exzellenz marschierten wir zum Bahnhof, wo um 2 Uhr 15 Min. die Abfahrt mit Sonderzug erfolgte. Die Fahrt führte — ich nenne nur die Hauptstationen — über Augsburg, Ulm, Stuttgart, Mannheim, Mainz, Koblenz, Köln, Aachen, Herbesthal, Lüttich, Löwen, Brüssel, Mons nach Valenciennes. Die lange Fahrt wurde im Anfange getrübt durch eine gedrückte Stimmung in dem Gedanken, daß unsere Lieben, von denen wir nicht mehr Ab-

schied nehmen konnten, das Weihnachtsfest allein und wir auf dem Transport feiern mußten.

Am 25. Dezember abends kamen wir nach Valenciennes. Hier wurde die Fahrt zum erstenmal unterbrochen. Es wurde nachts 1 Uhr Quartier in der französischen Kürassierkaserne St. Vicent bezogen. Wir froren tüchtig in den kalten Räumen und auf dem nur schwach mit Stroh bedeckten Steinboden. Drum waren wir froh, als der Morgen da war, und wir mit Wohlbehagen den heißen Kaffee schlürften, der uns einigermaßen wieder erwärmte. Am 27. Dezember wurde die Fahrt wieder fortgesetzt, und zwar über Lille nach Doubaire.

Hier bekamen wir vorerst Standquartier, da die Kompagnie zum Abtransport von Baumwolle, welche hier in Fabriken und Lagerhäusern aufgestapelt war, verwendet wurde. Das Sprengkommando überführte den Sprengmunitionswagen in einen vor der Stadt gelegenen Park und lagerte die Munition in einem feuer-sicheren Erdgestoß. Das Kommando stellte auch die Wache, und so mußten wir alle zwei Tage auf Wache ziehen.

Nach Verlauf von 14 Tagen wurden wir abgelöst und auch dem Baumwollkommando zugeweiht. Die Kompagnie war für dieses Kommando in Gruppen mit je einem Führer eingeteilt, die sich jeden Morgen ge-



Mannschaften einer Sammelkompagnie mit gesammelten Geschoskörben.

schlossen auf den Parkplatz der Kraftwagenkolonne begaben, welche die erforderlichen Kraftautos stellte.

Nach der jeweiligen Einteilung ging es dann in sausen-dem Tempo in die meist weitab gelegenen Fabrikviertel, wo in den Fabriken, Spinnereien und Lagerhäusern große Mengen von Baumwolle aufgestapelt waren. Zum Teil wurde der ganze Bestand, zum Teil auch nur eine gewisse Menge und Sorte beschlagnahmt; alles wurde sorgfältig gewogen und notiert und auf die bereitstehenden Wagen oder Autos verladen, welche ununterbrochen die kostbare Ware zum Bahnhof beförderten. Von dort geschah der Abtransport per Bahn nach Befehl der Heeresleitung.

Dieser Dienst war für die Mannschaft anstrengend, da die Baumwolle fürchtbaren Staub entwickelte und ununterbrochen mit einer Pause von einer halben Stunde von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr gearbeitet werden mußte.

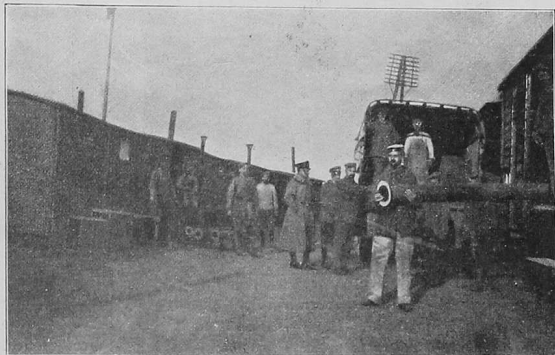
So wurde eine Fabrik um die andere geräumt und die jeweils abtransportierte Ware genau verbucht. Der betreffende Fabrikant oder Repräsentant der Fabrik bekam vom Gruppenführer des Kommandos eine Bescheinigung über Anzahl und Gewicht der Ballen. Dieses Formular mußte dann bei der Verwaltung eingereicht werden, worauf ein Von ausgefüllt wurde für spätere Verrechnung.

Am 31. Januar erfolgte unsere Abberufung; wir

stimmte war. Daß wir uns im Operationsgebiet befanden, wurde uns klar beim Beziehen der Quartiere. Ungeheure Truppenmassen lagen in Comines, und so mußten wir froh sein, wenn wir ein Dach über uns hatten.

Es regnete und schneite durch die zerbrochenen Fenster und abgedeckten Dächer, und Mäuse und Ratten waren unsere Gäste.

Mit der Zeit richteten wir uns aber trotzdem woh-



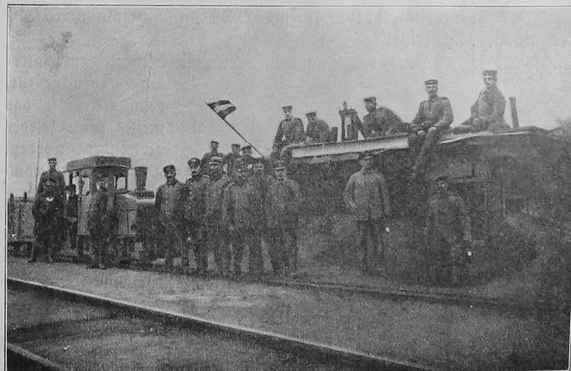
Beim Einladen.

lich ein, und ich bezog mit einigen Kameraden einen aus-rangierten Eisenbahnwagen, wo wir es uns einigermaßen bequem machten. Die Wasserfrage war auch die denkbar schwierigste, da selbst zum Waschen das Wasser gekocht werden mußte wegen Typhusgefahr.

Der eigentliche Dienst begann mit Ab-suchen der Schlachtfelder in Flandern und manches grauenvolle Bild bleibt einem ewig in Erinnerung.

Die Kompagnie rückte des Morgens früh aus und wurde den drei Zügen immer ein Geländeabschnitt zum Absuchen zugeteilt.

Die Züge schwärmten aus, und dann begann das Sammeln von allem, was von Wert und Nutzen war. Mancher Bach, mancher Sumpf mußte überbrückt und durchquert, manche Wohnstätte durchsucht werden. Die nun gesammelten Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke von Mannschaften und Pferden, Geschirre, Sättel und Zaumzeuge, Wagen, Räder, Fahrzeuge, Proben, Waffen aller Art, Gewehre, Seiten-



Vor dem Quartier.

wurden dem 2. bayer. Armeekorps überwiesen, welches in Nordfrankreich in Flandern stand.

Als Standquartier wurde uns Comines zugewiesen, und hier begann auf den Schlachtfeldern von Flandern unsere eigentliche Tätigkeit, für die die Formation be-

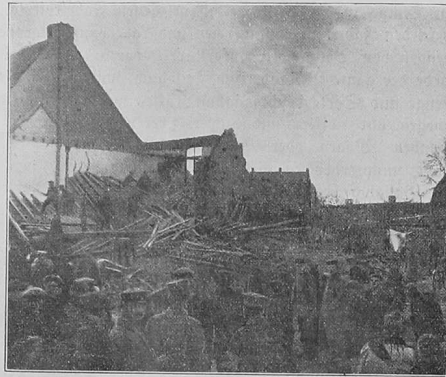
gewehre, Säbel, Lanzen, Revolver, Karabiner, zersto-sene Infanterie- und Artilleriemunition wurden auf den bestimmten Sammelplatz zurückgebracht und auf Wagen oder Lastautos verladen. Auch mußten die Häuser, welche noch bewohnt waren, durchsucht werden, da es sich heraus-

stellte, daß von den Bewohnern manches versteckt wurde. Auch das Metall wie Kupfer, Messing in den zerbrochenen Fabriken, Bierbrauereien usw. wurde sorgfältig gesammelt, und es gab aus diesen Metallen wieder Zünder

15 732 Seitengewehre, 383 Säbel, 216 Lanzen, 1105 Gewehrläufe, 57 163 Kilo Artilleriemunition, 29 185



Mannschaften einer Stappen-Sammelkompagnie bei einer Fahrt auf der Ebs in freier Stunde.



Wirkung unserer Handgranaten an einem Hause im nördlichen Frankreich.

und Führungsringe für Artilleriegeschosse und Messingbüchsen für Kartuschen und Infanteriemunition.

War das Sammeln beendet, so wurde abgerückt und die ganze Beute auf den Sortier- und Verladeplatz, welcher am nächstgelegenen Bahnhof errichtet war, verbracht.

Hier wurde alles Gefundene genau sortiert und dann in die bereitstehenden Eisenbahnwagen verladen; auch die Waffen, Munition, Metalle immer in einem besonderen Wagen. Alles wurde gezählt und gewogen und ein Verzeichnis darüber geführt.

Hatte der Wagen sein Gewicht, so wurde er mit Begleitmannschaft weiterbefördert, und gingen manches Mal

10-12 solche Wagen als Transport an die bestimmten Sammelplätze in der Heimat. Bis jetzt hat die Kompagnie 280 Eisenbahnwagen mit verschiedenem Inhalt nach Hause befördert.

Was von unserer Kompagnie in dem Zeitraume von sechs Monaten gesammelt wurde, geht aus nachstehender Aufstellung hervor:

37 508 Gewehre, 628 Karabiner, 45 Revolver, 12 Maschinengewehre,



Wagen vor dem Untersand zwischen Obern und Comines.

Kilo Kartuschen, 105 321 Kilo Infanteriemunition, 45 077 Kilo Hülsen, 9814 Geschosflörbe, 485 Kilo Bronze, 5860 Kilo Kupferfädel, 3485 Kilo Graphit, 7835 Kilo Stangenschwefel, 1850 Kilo Motoröl, 244 391 Kg. Ausüstungsfüße, 6 Fernsprechapparate, 5 Entfernungsmesser, 2 Soz. Gerätkoffer, 1 Geschützrohr, 1 Probe, 1 elektr. Motor, 27 Wagenräder, 45 522 Kg. Konservendbüchsen, 115 690 Kg. Eisen, 208 126 Kg. Kupfer, 91 228 Kg. Messing, 70 472 Kg. Blei, 47 050 Kg. Zink, 1116 Kg. Zinn, 2229 Kg. Aluminium, 18 000 Kg. Leinöl.

Durch das Sammeln werden viele Werte dem Vaterland zurückgestellt, denn vieles, ja das meiste kann wieder verwendet werden. Die Sammelkompagnien sind notwendig, und es wäre interessant, das Resultat sämtlicher Sammelkompagnien am Ende des Krieges zu kennen. Das Ergebnis muß ein fabelhaftes sein!

Daß man beim Sammeln manches Mal in eine gefährliche Situation kommt und kommen kann, ist selbstverständlich, und schon

manche Granate war uns zugebracht vom Gegner. Am 17. Mai wurden wir dem 1. bayer. Reserve-Korps zugeteilt und begann unsere Tätigkeit auf den Schlachtfeldern von Arras, wo auch manches greuliche Bild sich unseren Augen bot.

So ziehen wir von einem Schlachtfeld zum andern

und sehen so vieles und so manches, was nicht jedem zu sehen beschieden ist.

Wenn wir auch manchen Kosenamen einstecken müssen, so gehen wir darüber weg in dem Bewußtsein: Auch wir tun unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber in unserem anstrengenden Dienst.

## Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien und ihre Folgen.

Die drei Schlachten von Lemberg.

Die erste Schlacht bei Lemberg fand zu Ende August 1914 statt, als die Russen mit starken Kräften von Osten her aus Wolhynien und Podolien gegen Lemberg vorrückten; zu dessen Schutz waren nur schwache Abteilungen unter den Generalen von Bruderemann und Böhmer-Ermolli

die Truppen des Kaisers Franz Josef taktische Erfolge erzielt und die Heeresleitung rechnete auf einen sicheren Sieg. Die Russen hatten neue Verstärkungen herangebracht, mit denen sie den linken Flügel Auffenbergers in der Gegend von Nawaruska angriffen und empfindlich bedrohten. Während der Kämpfe hatte auch die vor Lublin stehende



Osterreichischer Landkürer auf einer Last im Walde.

zurückgelassen, während die Hauptkräfte des österr.-ungarischen Heeres, die Armeen Dankl und Auffenberg, einen Vorstoß gegen Lublin und Cholm ergriffen hatten. Die Kämpfe spielten sich hauptsächlich in der Gegend östlich und südöstlich von der Stadt ab und endeten mit dem Rückzug der Osterreichreicher bis hinter den Grodel-Seen-Abchnitt. Am 4. September zogen die Russen in Lemberg ein, das sie fortan nicht wieder verlassen hatten.

Auch bei der zweiten Schlacht von Lemberg haben

die Truppen des Kaisers Franz Josef taktische Erfolge erzielt und die Heeresleitung rechnete auf einen sicheren Sieg. Die Russen hatten neue Verstärkungen herangebracht, mit denen sie den linken Flügel Auffenbergers in der Gegend von Nawaruska angriffen und empfindlich bedrohten. Während der Kämpfe hatte auch die vor Lublin stehende

Verbindungen der Armee Aussenberg vollkommen bedroht. Bei der ungünstigen Lage mußte sich die österreichische Heeresleitung trotz der bisher erzielten taktischen Erfolge zum Abbruch der Schlacht und allgemeinen Rückzug hinter den San-Abschnitt entschließen. So war der Versuch, Lemberg zurückzuerobern, gescheitert. Am 8. September hatte die zweite Lemberger Schlacht begonnen und am 12. September fand der Rückmarsch statt.

Seitdem waren die Österreicher nicht wieder in die Nähe von Lemberg gekommen. Denn auch der große Vorstoß, der gemeinschaftlich mit dem deutschen Heere zu Anfang Oktober 1914 begonnen wurde, führte nur bis an den San-Abschnitt. Zwar wurde Przemysl am 10. Oktober entsetzt und der San an verschiedenen Stellen überschritten. Es glückte nicht, die vom Gegner besetzte Höhenstellung östlich von Przemysl zu erobern. Es entstand ein langwieriger Stellungskampf, der schließlich abgebrochen werden mußte, als die Russen gegen den Nordflügel der Verbündeten in Polen starke Kräfte zu umfassenden Angriffen einsetzten und dadurch der allgemeine Rückzug des ganzen Heeres notwendig wurde. So wurde auch der San-Abschnitt wieder geräumt und die österreichisch-ungarischen Truppen zogen sich bis nach Krakau zurück. Erst die dritte Schlacht der Verbündeten hatte einen Erfolg gehabt; es waren aber auch ganz andere Bedingungen gegeben.

Die Freude über die Wiedereroberung von Lemberg.

Lemberg, die Hauptstadt von Galizien, die im Jahre 1913 rund 220 000 Einwohner zählte, liegt nur etwa 60 Kilometer von der russischen Grenze entfernt, sie hat



Gefangene Russen auf der Raß.

also eine außerordentlich gefährliche Lage und war dem russischen Angriff leicht ausgesetzt. Es war seinerzeit viel davon die Rede gewesen, die Stadt zu befestigen; aus örtlichen Gründen hatte man aber davon Abstand genommen und die Befestigungslinie weiter rückwärts an den San-Abschnitt verlegt. So verstehen wir es auch, daß die



Im russischen Dreeß, der Entsetzt auf den Straßen liegt.

Österreicher bei Beginn des Krieges Lemberg räumten und hinter den San sich zurückzogen.

Die Wiedereroberung von Lemberg löste überall, bei uns und unseren Verbündeten, unbeschreiblichen Jubel aus. Ein Aufatmen ging durch Österreich-Ungarn wie bei uns nach der Schlacht von Tannenberg und der Winterschlacht in den Masuren. Unter deutscher Führung haben die österreichisch-ungarischen, unter österr.-ungarischer Führung deutsche Truppen gekämpft, wie es eben die Kriegslage mit sich brachte, ohne Eifersüchtelei, ohne Vorwürfe und deshalb mit so großem Erfolg. Die beiden Mittelmächte gaben der Welt ein Beispiel, was wahre Waffenbrüderschaft bedeutet und zu leisten vermag. Lemberg war ein Symbol dessen, daß es den Russen im ersten Stadium des Krieges gelingen konnte, durch Aufbietung ungeheurer Massen einen vorübergehenden Erfolg zu erzielen. Es war eine erdrückende Übermacht, der die österreichisch-ungarischen Truppen trotz aller Tapferkeit für die Länge der Zeit nicht standzuhalten vermochten. Und taktische Erwägungen hatten es geboten, Lemberg dem Feinde zu überlassen.

Neun Monate schwersten Kampfes mußten vergehen, um der Welt das großartige und erhebende Schauspiel zu zeigen, wie die gewaltigste Übermacht der Zahl durch überlegene Führung, durch die Tapferkeit und Hinge-

bung unserer und der verbündeten Truppen immer mehr und mehr um ihre Wirkung gebracht wurde. Mit der Schlacht bei Limanowa in der ersten Hälfte des Dezember 1914, in der unsere Verbündeten sich mit ewigem Ruhm bedeckten, trat die erste entscheidende Wendung ein; es folgte die für alle Zeiten denkwürdige Zurückweisung des Russendurchbruches in den Karpathen, wobei die verbündeten Truppen schier Uebermenschliches leisteten im Ertragen von Anstrengungen und Entbehrungen, in ehrfurchtgebietendem Heroismus, in Angriffslust und Verteidigungskraft. Nach dem Scheitern des Unternehmens gegen die Karpathen stand alle Welt bereits unter dem Eindrucke, daß die Offensivkraft der russischen Millionenheere gebrochen war, und erhobenen Herzens, in voller Zuversicht durften wir dem weiteren Verlaufe der Kriegereignisse entgegen-



Eroberte russische Maschinengewehr-Munition.

men, am 3. Juni Przemysl wieder erobert, daß die Russen durch Hunger bezwungen hatten; in wenigen Wochen waren West- und Mittelgalizien vom Feinde gesäubert, während gleichzeitig von Südost-Galizien her eine machtvolle Offensive vorrückte. Immer enger und immer vollständiger schloß sich der Kreis, bis Galiziens Hauptstadt wieder unter der schwarz-gelben Flagge ein neues Leben zu leben begann. So ist Lemberg neuerlich zum Symbol geworden, zum Symbol dafür, daß die rohe Masse und die zahlenmäßige Übermacht allein nicht genügen, um auf die Dauer entscheidende kriegerische Erfolge zu sichern, daß vielmehr die überlegene Leitung, die Zuversicht und Ausdauer der Truppen, ihre Hingebung an das Vaterland, ihr Wille zum Sieg und ihr Vertrauen zu den Führern — kurzum, daß Geist und Herz, daß Mannestugend und Intelligenz, strategisches Können und zielstichere Vorbereitung zum Schlusse über die Gewalt der toten Zahl triumphieren.

Die Rolle der Russen in Galizien war ausgespielt.

Jene Kräfte, die sich bisher im San-Weichsel-Winkel so zahl behauptet hatten, traten am 22. abends den Rückzug an und ihre Front in Rußisch-Polen, die infolge der Schlachten bei Gorlice-Tarnow und Sanok-Njeszow von der Nida in das Bergland von Kielce zurückgewichen war, eilte gleichfalls hinter die Kamienna zurück. In etwa was über sieben Wochen hatten die Verbündeten sechs große Schlachten gewonnen, dem Feinde über 40 000 Quadratkilometer galizischen und russisch-polnischen Gebietes entziffen, etwa 1000 Offiziere und über 400 000 Mann gefangen, 350 Geschütze und ungefähr 800 Maschinengewehre erbeutet.

Der siegreiche Feldzug hat den Verbündeten jenen Raum zurückgewonnen, aus dem die erste Offensive bei Kriegsbeginn seitens der österreichisch-ungarischen Heeresleitung eingeleitet worden war. Nahezu ein Jahr harter

Kämpfe lag dazwischen. Sie hatten die erdrückende Übermacht des Feindes gebrochen, somit jenes Moment ausgeschaltet, an dem die ersten Operationen trotz anfänglicher Erfolge und trotz allen Heldenmutes der Truppen gescheitert waren. Diese harten, opfer- und ehrenvollen Kämpfe waren notwendig und unvermeidlich, sie schufen die Grund-

lagen für den großen Umschwung, der im Frühjahrsfeldzuge solch glänzenden Ausdruck fand und die Möglichkeit eröffnete, den anfänglichen, erfolgversprechenden Kriegsplan in analoger Weise, aber unter ungleich günstigeren Voraussetzungen erneuert ins Werk zu setzen — eine Tatsache, die nicht oft und laut genug betont werden kann gegenüber den Kritikern, die so rasch fertig sind mit ihrem Urteil und nicht begreifen wollen, daß das Russenheer zermürt werden mußte, ehe es endgültig geschlagen werden konnte.

Lemberg unter der russischen Herrschaft.

Ein polnischer Journalist, dem es gelungen ist, aus Lemberg heranzukommen, veröffentlicht in einer „Lwow“ Lemberg bereiteten Proschüre einen interessanten Bericht über die russische Herrschaft in der galizischen Landeshauptstadt Lemberg. Er schreibt darin:

„Am 3. September v. J. zogen die russischen Truppen in Lemberg ein, nachdem zuvor die Vertreter der Gemeinde den russischen Armeekommandanten um Schonung der

Stadt gebeten hatten. Vom Sichel des Rathhauses und der übrigen öffentlichen Gebäude wurden weiße Fahnen gehißt. Die Russen benahmten sich im großen und ganzen ruhig. Nur in den Vorstädten erlaubten sich die Kosaken Übergriffe, insbesondere gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Wie auf ein gegebenes Signal wurden zum Schutze gegen die Verächtigung der russischen Kultur an den Häusern der Katholiken und der von Christen bewohnten jüdischen Häuser Muttergottesbilder ausgehängt. Die Russen traten in die Kaufläden ein und ließen sich verschiedene Waren vorlegen, nach deren Preise sie sich erkundigten, ohne jedoch die Bezahlung zu leisten, indem sie erklärten, daß sie die Leinwand, Uhren, Leinwänder usw. als Lemberger Andenken mitnehmen. Den Lemberger Blättern wurde nicht gestattet, dieser Vorkommnisse auch nur mit einem Worte Erwähnung zu tun.

Unter dem Vorwande, daß auf russische Soldaten geschossen worden sei, veranstalteten die Russen einen Pogrom, bei welchem zwar nicht, wie es anfänglich hieß, 174, aber 47 Juden getötet und viele andere verwundet wurden. In der Folge erneute sich dieser Pogrom.

Nach dem Militär kamen die Zivilbehörden mit dem in der Schlacht bei Lemberg schwerverwundeten Kriegsgouverneur, General von Rode an der Spitze. Der Gouverneur verfügte, daß am Nathausen die dreifarbigten russischen Fahnen angebracht und der österreichische Adler durch den russischen ersetzt werde. Es wurde ferner angeordnet, daß fortan der Rubel zum Kurse von 3 Kronen und 33 Heller zu berechnen sei und daß an Stelle der mitteleuropäischen Zeit die Petrograder (Petersburger) zu treten habe. Zugleich erfolgte die Einführung des russischen Kalenders. Der Gouverneur verbot unter Androhung der Kerker- und Todesstrafe den Genuß geistiger Getränke und forderte von der Zivilbevölkerung die Herausgabe der etwa in ihrem Besitze befindlichen Waffen und Munition. Nach acht Uhr abends durften die Einwohner nicht mehr ihre Wohnungen verlassen. Eine Reihe anderer Ukasse beschränkte den Verkehr außerordentlich.

Nach dem Einmarsche der Russen verlangte der Kriegsgouverneur, daß 16 Geiseln (4 Polen, 4 Juden, 4 Ukrainer und 4 Ukrainer) die Bürgerschaft für die Ruhe in der Stadt übernehmen. Die ihm namhaft gemachten Geiseln wurden im „Hotel George“ untergebracht, wo man sie auch befestigte. Von den hundert Mitgliedern des Gemeinderates hatten 50 die Stadt verlassen. Nach dem Tode des Gouverneurs v. Rode löste sein Nachfolger, Graf Bobrinski, den Lemberger Gemeinderat auf und beließ bloß die Vizebürgermeister Dr. Rutowski, Dr. Stahl und Schleicher, sowie 12 Verräte in ihren Funktionen.

In der Stadt machte sich der Mangel an Kleingeld überaus fühlbar, infolgedessen erhielt das Stadtpräsidium die Bewilligung, 50 000 Stück auf eine Krone lautende Bons abzugeben. Die Stadtverwaltung betraute den vor-maligen Polizeioberkommissär Dr. Zauer mit der Leitung

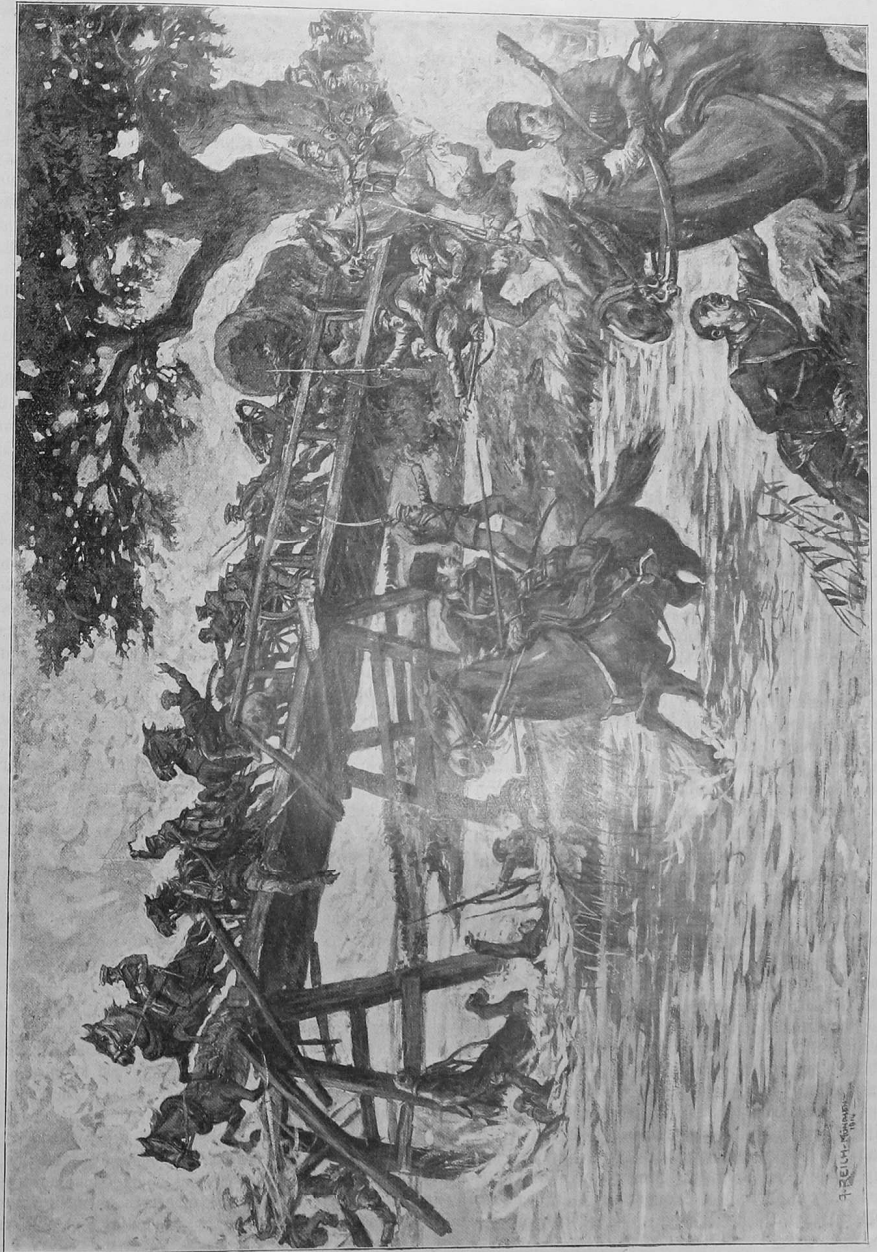
des Sicherheitsdienstes, und es wurden diesem mehrere erwerbslose Advokaten, Konzipienten und sogar Schauspieler als Hilfskräfte beigegeben. In den Straßen verfassten Mitglieder der freiwilligen Bürgerwehr, welche dreifarbigte Armbinden trugen, den Nahondienst und verhinderten sehr häufig Brandstichungen und Wohnungseinbrüche.

Die in großen Massen heranziehenden russischen Truppen wurden in den Kasernen untergebracht, nach deren Abmarsch rückten neue Abteilungen ein. Munitions- und Lebensmitteltrains durchzogen fortwährend die Stadt. Die Generale und Offiziere nahmen in den erstklassigen Hotels Absteigequartier. Im Gebäude des Korpskommandos wurde das russische rote Kreuz eingerichtet. Der erste militärische Stadtkommandant Graf Scheremetiw und sein Nachfolger Oberst Skalon quartierten sich im neuen Gebäude der österreichisch-ungarischen Bant ein, der Kriegsgouverneur Graf Bobrinski dagegen im Statthalterei-Palais. Zum Leiter der Polizeibehörde wurde Hauptmann Jacewicz, den die Lemberger Geschworenen vor anderthalb Jahren des Verbrechen der Spionage schuldig gesprochen hatten, bestellt und aus Rußland eine große Anzahl Sicherheitswachleute, Gendarmen und Geheimpolizisten nach Lemberg beordert. Die Schulen, öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser dienten als Lazarette für die russischen und österreichischen Verwundeten.

In Lemberg erschienen fünf polnische Blätter. Die Blätter, die meist in sehr kleinem Formate herausgegeben wurden, beschränkten sich darauf, das mitzuteilen, was ihnen die russische Zensur zu veröffentlichen gestattete oder gar befahl. Sie wiederholten immerfort, daß Rumänen aus Haß gegen Osterreich-Ungarn in den Krieg eingreifen und sich dem Dreiverband anschließen werde.

Bei einem Empfange der Stadtvertretung sowie der Erzbischöfe Bilczewski und Theodorowicz und anderen Notablen betonte der Vizebürgermeister Dr. Rutowski in einer polnischen Ansprache ausdrücklich, daß Lemberg eine polnische Stadt sei, in welcher die langjährigen Ererungenschaften der polnischen nationalen Kultur geachtet werden sollten. Des Zaren gedachte Dr. Rutowski mit keinem Worte. Der Gouverneur erwiderte kühl und gemessen in russischer Sprache, daß in drei ostgalizischen „Gouvernements“ die Einführung der russischen Amtssprache in allen Zweigen der Verwaltung bevorstehe. Er kündigte die rücksichtsloseste Russifizierung Ostgaliziens in Amt, Schule und Gericht an. Bei dieser Erklärung schnürte sich das Herz des greisen Stadtoberhauptes und der anderen Repräsentanten des Polentums zusammen.

Bald darauf fanden im galizischen Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienst ausschließlich russische Beamte, die der polnischen Sprache nicht mächtig waren, Verwendung. In der Drangsalierung der Lemberger Bürger und Kaufleute hatte sich ein gewisses System gebildet.



Russische Artillerie auf der Brücke über eine Mosbrücke, die unter der Kapitulation abgerichtet.

Um der Russifizierungsarbeit die rechte Weihe zu geben, erschien am 22. April der Zar in eigener Person in Lemberg. Vor das Palais, in dem der Zar abstieg, war eine große Menschenmenge gedrungen, die begeistert „Hurra“ rufen mußte. Der aus Rußland mitgebrachte orthodoxe Erzbischof Eulogius, umgeben von 100 Popen, empfing den Zaren am Eingang der Garnisonkirche und vom Balkon des Statthaltereigebäudes hielt Nikolaus II. (sein „treues“ Volk liebte es, ihn während der Jahre 1905 und 1906 Nikolaus den Letzten zu nennen) folgende Rede an die Menge: „Ich danke für den herrlichen Empfang. Hoch lebe das einige, mächtige, unteilbare Rußland. Hurra!“ Das war der Höhepunkt der Russenherrschaft in Lemberg, die nun als ein kurzes Ereignis in der Geschichte der alten polnischen Königsstadt verzeichnet bleibt. Von den Dienern des Zaren aber, die dem schwachberzigen und politisch so kurzfristigen Herrscher einredeten, daß „Rußland“, wie Galizien so gerne genannt wird, nun für

immer ein untrennbarer Bestandteil des moskowitzischen Reichs bleiben werde, war bald keine Spur mehr zu sehen. In alle Winde waren sie fortgestoben, all die Kulturträger Moskaus, die sich wie eine Heuschreckenplage auf das gepeinigete Land gestürzt hatten.

Großfürst Nikolaus ließ sich seit jenem Tage gerne den Bizekönig von Polen nennen, sein Bizekönigtum ist der Lächerlichkeit verfallen; heute darf er sich nur noch als Bizekönig vom Kaukasus titulieren lassen.

Lemberg, den Russen entrissen, gehört wieder dem Kaiser in Wien. In der Hauptstadt Galiziens ragt wieder der Doppelaar empor und seine mächtigen Schwingen weisen die Bahn zum endgültigen Siege. Im Geiste gehen wir mit den vielgequälten Einwohnern von Lemberg und mit unsern Feldgrauen in die herrliche Kathedrale der Stadt und mit einem dankbaren Ausblick zum Himmel stimmen wir ein in den Gesang: „Dun danket alle Gott!“ (Fortf. folgt.)

## Vom Heben und Bergen verunglückter Schiffe.

Von E. Lund, Hamburg.

Trotz der Fortschritte in der Schiffbautechnik, trotz der sorgfältigsten Ausbildung der Navigatoren wie der stetig verbesserten Befuerung und Bemannung der Seestraßen, trotz der Zuverlässigkeit der neueren nautischen Instrumente und Karten endlich ist die Zahl der Schiffsunfälle gerade in den befahrensten Gewässern immer noch erschreckend groß. Unter den Ursachen, die zu Strandungen und andern Katastrophen führen, wird die Ungunst der Elemente, gegen die der Mensch schließlich vergeblich ringt, stets eine Hauptrolle spielen. In vielen Fällen aber sind es auch Kollisionen, die das Auslaufen oder Sinken der überrannten Fahrzeuge bedingen und, von der Einbuße an Menschenleben ganz abgesehen, durch den Verlust der Schiffe und Ladungen eine mehr oder minder fühlbare Schädigung des Nationalvermögens zur Folge haben. Glücklicherweise braucht jedoch nicht jede Katastrophe den völligen Verlust des betroffenen Schiffes und seiner Fracht nach sich zu ziehen, vielmehr gelingt es in nicht wenigen Fällen, die gestrandeten oder untergegangenen Fahrzeuge wieder abzubringen bzw. zu heben und zu bergen. In den meisten Ländern haben sich kapitalträchtige Gesellschaften gebildet, die sich mit Schiffsbeargungen befassen und demgemäß nicht nur über einen stattlichen Park von Schleppern, Hebe- und Leichterfahrzeugen, sondern auch über einen Stamm eingearbeiteter Techniker und geschulter Taucher, sowie über alles für Schiffsbeargungen in Frage kommende Material verfügen. Die kleineren beschränken ihre Tätigkeit ausschließlich auf die heimischen Gewässer, die großen dagegen, wie der Nordische Bergungsverein in Hamburg, die Bergungsgesellschaft Neptun in Stockholm, die Em-

J. Svigers Bjernings-Entreprise in Kopenhagen und einige britische Gesellschaften pflegen auch bestimmte Stationen in fremden Meeren regelmäßig besetzt zu halten, um dort im Notfall gleich bei der Hand zu sein. Bei der Beurteilung der Frage, ob ein gesunkenes Schiff zu heben ist oder nicht, kommen für die leitenden Ingenieure die verschiedensten Gesichtspunkte in Betracht. Beträgt die Tiefe, in der das Wrack liegt, mehr als zwanzig oder zweiundzwanzig Meter, so ist in der Regel auf einen Erfolg etwaiger Hebearbeiten nicht zu rechnen, da der in dieser Tiefe bereits herrschende Wasserdruck ein anhaltendes Arbeiten der Taucher auf dem Meeresgrunde nicht gestattet. Daneben ist auch die Natur und Beschaffenheit des Wassers an der Unfallstelle von der größten Wichtigkeit. Es kann ruhig oder stark strömend, klar oder trüb, den Gezeigten unterworfen sein oder seinen Höhenstand nicht wesentlich ändern. Ferner ist die Lage des Wracks auf dem Grunde, die Art der Beschädigung des Schiffskörpers, ja selbst die Beschaffenheit der Ladung zu berücksichtigen, und endlich muß aus der Bauart, Größe und Befrachtung des Schiffes dessen Schwere mit annähernder Sicherheit festgestellt werden können.

Ist es auf weichem Grunde, der schwerere Bodenschäden verhütet, so wird es vielleicht auch dann noch abzubringen sein, wenn es sich bei mittlerem Flußstande auf dem Trocknen befindet. In solchen Fällen pflegt man das Schiff durch Anker und Trossen zunächst gegen weitere Veränderungen seiner Lage und durch Aufwerfung von Sackdämmen gegen völlige Versandung zu schützen, während man andererseits bemüht bleibt, durch die Sandbarren einen Weg zum Wasser zu graben, auf dem es allmählich dem Wasser

näher und schließlich ganz in die See geschleppt werden kann.

Sitzt das aufgelaufene Schiff auf felsigem Grund, so werden die Abbringungsversuche um so weniger Aussicht auf Erfolg haben, je länger sie sich hinziehen, ja in den meisten Fällen wird das Schiff trotz alles Leichterns durchbrechen und völlig verloren gehen, wie vor Jahresfrist der Fünfmaster „Dreußen“ im englischen Kanal, weil die Strandung an einer Stelle erfolgte, die allen ausländigen Stürmen schuklos preisgegeben war.

Bei richtiger Würdigung der hier ange deuteten Umstände ergibt sich von selbst, daß von einem feststehenden Verfahren bei der Bergung von verunglückten Schiffen nicht die Rede sein kann, daß vielmehr der leitende Ingenieur den einzuschlagenden Weg von Fall zu Fall bestimmen muß.

Eine einigermaßen sichere Aussicht auf das Gelingen einer Hebung bietet sich von vornherein eigentlich nur dann, wenn das verunglückte Schiff

an einer Stelle liegt, die Anteil an den Gezeiten hat und nicht tiefer ist, als daß das Wrack bei Niedrigwasser ganz oder teilweise freigelegt wird, so daß ein längeres ungestörtes Arbeiten zur Dichtung des Schadens (Leckage) möglich ist. (Siehe Abb. 1 und 2: Dampfer „Noebud“ bei Hoch- und Niedrigwasser.) Das Abdichten selbst geschieht

schwindet und sich der Innendruck demgemäß vermindert, wird das Dichtungskissen durch den Druck der äußeren Wassermassen fester gegen das Schiff gepreßt und genauer geschlossen, bis sich das Wrack endlich vom Boden hebt, flott wird und ohne weitere Ausbesserung unbedenklich von der Unfallstelle hinweg in einen Hafen geschleppt und gedockt werden kann.

Schwieriger gestalten sich die Arbeiten, sobald das verunglückte Schiff bei Ebbe nicht mehr freigelegt wird. Dann müssen, um den oberen Teil des Wracks möglichst

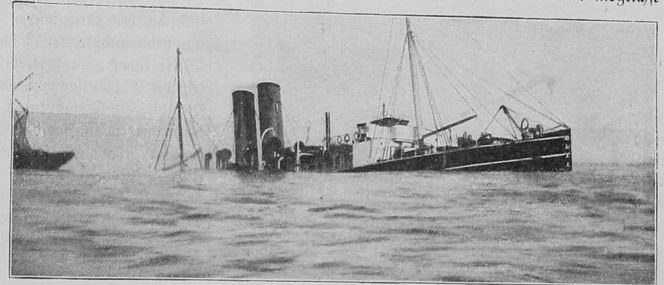


Abb. 1. Der im Kanal gestrandete Dampfer „Noebud“ bei Hochwasser.

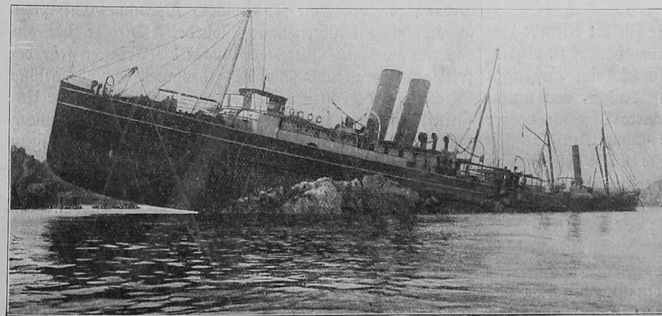


Abb. 2. Der im Kanal gestrandete Dampfer „Noebud“ bei Niedrigwasser. Dahinter der bisherige Bergungsdampfer „Albatros“. Bergungsdauer 4 Wochen.

mittels sog. Kissen, die aus Holzkohlen, Bergballen und Segeltuch hergestellt und über dem Leck mit Stützen oder Trossen befestigt werden. (Abb. 3.) Ist das gelungen, so kann mit dem Auspumpen der Schiffsräume vom Hebezeug aus begonnen werden. In dem gleichen Maße, wie das eingebrungene Wasser aus dem Schiffsraum ver-

zu entlasten, zunächst die Stengen und Rahmen von den Masten entfernt werden. Desgleichen wird durch die Taucher von der Ladung soviel als möglich herausgeschafft und das Deck gegen den Druck der auf ihm lastenden Wassermassen von innen her abgestützt. Diese Maßregel ist unbedingt notwendig, weil beim späteren Auspumpen des Schiffes das Deck sonst zusammenbrechen würde. Ist das Leck so gut als möglich durch die Taucher gedichtet, so werden über den Schiffsluken gutschließende, vierkantige Holzschächte erbaut, die man bis über den Hochwasserspiegel emporführt. Durch diese Schächte leitet man die Schläuche der Pumpen von den Hebefahrzeugen in die Schiffsräume ein und verhütet so das Nachdringen des äußeren Wassers in die sich beim Pumpen allmählich leerenden Räume. Natürlich ist die Durchführung der hier geschilderten Maßnahmen in erster

Linie von der Gunst der Witterung abhängig; oft werden die Arbeiten durch anhaltende Stürme oder durch Eisgang gestört, ja vielleicht wochenlang unterbrochen.

Zur Durchführung der für Schiffsbeargungen erforderlichen Arbeiten bedient sich die Nordische Bergungsgesellschaft neben besonderen Dampfern zweier sogenannter

Hebeprähme oder Pontons, die die Namen „Nordsee“ und „Offsee“ führen. Sie besitzen zusammen eine Hebekraft von 1500 Tonnen, während die Pumpenanlagen jedes einzelnen 1800 Tonnen Wasser pro Stunde aus einem Wrack entfernen können. Beide sind aus Stahl hergestellt, durch Längs- und Querschotten in zahlreiche wasserdichte Abteilungen eingeteilt und mit starken Winden, Kränen und Flaschenzügen ausgestattet. Infolge ihres flachen Bodens

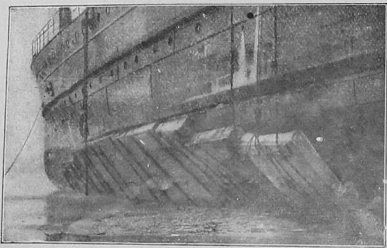


Abb. 3. Dichtung der Bodenschäden des verunglückten Dampfers „Möbnd“ bei Tiesbebe.

haben sie einen verhältnismäßig geringen Tiefgang. In der mittleren Längsachse führen vom Boden bis zum Deck wasserdichte Schächte, Kobern genannt, durch die Prähme hindurch, durch die man Trossen und Ketten hinablassen und auf dem zweiten Fahrzeug wieder an Bord nehmen kann. Soweit die wasserdichten „Zellen“ der Pontons nicht zur Aufnahme von Kohlen, Proviant usw. dienen, können sie durch die Pumpen mit Wasser gefüllt und ebenso wieder geleert werden, so daß man die Fahrzeuge beliebig senken und heben kann.

Bei dem eigentlichen Hebungssakt hat der leitende Ingenieur seine Aufmerksamkeit vor allem darauf zu richten, daß das vom Boden sich lösende Wrack beim Aufsteigen im Gleichgewicht bleibt, da es sonst kentert, von neuem sinkt und dabei leicht in eine schlechtere Lage als vorher gerät. Man muß daher, bevor die Pumpen in Tätigkeit treten, von den Masten des Wracks starke Flaschenzüge nach den Prähmen führen, die eine sorgfältige Überwachung und exakte Bedienung erfordern, damit die Trossen in stets gleichmäßiger Spannung bleiben.

Nicht selten liegt das zu hebende Schiff in so beträchtlicher Tiefe, daß sich das Abdichten des Lecks und die Herstellung der Schächte für die zu den Pumpen führenden Schläuche nicht ohne weiteres bewerkstelligen läßt. Dann muß versucht werden, das Wrack in seichteres Wasser zu schaffen. Dazu werden durch die Taucher starke Ketten oder Trossen unter dem Schiffsrumpf hindurchgeführt und durch die Kobern an Bord der Prähme genommen, wo man sie sicher festlegt. Das Unterführen dieser Trossen gestaltet sich für die Taucher um so schwieriger, je länger das Wrack gelegen hat und je mehr es versandet ist. Nicht selten muß man die Schläuche der Dampfpumpen bis unter den Kiel des Wracks leiten und durch den starken

Strahl der Pumpen die Löcher für die Trossen gleichsam durch den Sand hindurchbohren. Ist die Unterführung der Hebetrossen gelungen und sind sie an Bord beider Prähme festgelegt, so werden letztere durch Einpumpen von Wasser gleichmäßig um einige Fuß gesenkt, die Trossen angezogen und von neuem festgelegt. Dann entfernt man das Wasser aus den Prähmen wieder, so daß sich letztere mit dem dazwischenhängenden Wrack heben müssen und so weit gegen das Ufer hinschleppen lassen, bis das Wrack den Grund von neuem berührt. Dann werden die Prähmen wiederum gesenkt und die Trossen verkürzt, worauf sich nach dem Auspumpen jener das ganze Getriebe wieder um hebt und weiter geschleppt werden kann. In dieser Weise fährt man fort, bis so leichtes Wasser erreicht ist, daß die Abdichtungsarbeiten ihren Anfang nehmen können. Bei diesem Verfahren ist besonders darauf zu achten, daß im seichteren Wasser das Wrack nicht unter einen der Hebeprähme gerät und sich beide Fahrzeuge aufeinander festsetzen. Ist derartige zu erwarten, so löst man die Hebefahrzeuge vom Wrack, führt sie seitlich auseinander und hält sie durch Stützen in dieser Stellung fest, so daß beim Wiederanziehen der Trossen das Wrack zwischen ihnen schweben muß. —

Wenn auch alle Vorbereitungen für das Heben eines Schiffes mit aller erdenklichen Umsicht und Sorgfalt getroffen worden sind, so daß nach menschlichem Ermessen der Erfolg gesichert erscheint, so kann doch noch durch irgend einen Zufall oder durch einen jähen Wetterumschlag dieser Erfolg in letzter Stunde vereitelt werden. So sank vor etwa 15 Jahren in der Elbemündung infolge eines Zusammenstoßes der spanische Dampfer „Cero“, dessen Hebung von der Em. 3. Svigers Bjernings-Entreprise in Kopenhagen übernommen wurde. Infolge der andauernd günstigen Witterung gingen die Arbeiten sehr befriedigend voran und schon hing das vom Grunde gelöste Wrack in den Trossen der Hebefahrzeuge, um von der Unfallstelle entfernt zu werden. Da trat an einem Sonntag nachmittag ein Gewitter mit starken Böen und heftigem Seegang ein, durch den die Hebefahrzeuge in ein derartiges Schwanken gerieten, daß infolge der kurzen Stöße die Trossen brachen, das Wrack von neuem wegsank und den leitenden Ingenieur dabei mit in die Tiefe nahm. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich im Jahre 1902 auf der Unterelbe bei Brunshausen, wo die Bremer Bark „Weser“ gesunken war. Hier hatte der Nordische Bergungsverein in Hamburg die Hebung übernommen und die Arbeit glücklich so weit gefördert, daß das Wrack zwischen den Hebeprähmen „Nord- und Offsee“ in Ketten hing. Die Schleppdampfer, die das ganze Getriebe uferwärts führen sollten, wollten bereits ihre Trossen ausbringen, als durch die Bugwelle eines vorüberfahrenden Schnell dampfers die Prähme in starke Schwankungen versetzt wurde. Die Folge war, daß eine der Ketten brach, worauf nicht nur das Wrack wieder versank, sondern auch noch den Hebeprähm „Offsee“ zum Kentern und Sinken brachte. Den Bemühungen der

Schleppdampferbesatzungen gelang es zwar, die mit den Wellen ringende Mannschaft des Prähms zu retten, und auch der Prähm wurde wieder gehoben, doch bedurfte es dazu wochenlangender Arbeit, und statt des bereits erhofften Gewinnes hatte die Gesellschaft aus diesem Unternehmen einen nicht unbedeutenden Verlust zu buchen.

Unfälle solcher und ähnlicher Art sind bei Bergungsunternehmen keineswegs seltene Erscheinungen. Sie beweisen zur Genüge, daß bei Schiffsbergungen niemals

ein Erfolg auch mit nur einiger Sicherheit vorauszusagen ist, weil die Arbeiten von zu vielen Zufälligkeiten abhängig bleiben. Ebenso sind die Kosten einer Schiffsbergung im voraus schwer zu übersehen, ja, sie werden selbst von erfahrenen Sachleuten nicht selten unterschätzt, so daß in manchen Jahren die Bergungsgesellschaften keineswegs so lohnende Geschäfte machen, als nach dem Maße ihrer Inanspruchnahme geglaubt werden könnte.

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

11. November. Italienischer Kriegsschauplatz. Neue feindliche Angriffe an der Isonzofront. Besonders heftig wird am Görzer Brückenkopf gekämpft. (Beginn der sog. 4. Isonzo-Schlacht.)

Truppen der Armee des Generals v. Koevech nahmen die stark besetzte Höhe Okolista, südwestlich von Iwanjica.

See-Kriegsschauplatz: Am 9. November wurden der große japanische Dampfer „Yasukuni Maru“ (5100 To.), der britische Dampfer „Bucek“, der französische Dampfer „Yier“ im Mittelmeer versenkt.

Im östlichen Mittelmeer ist der englische Torpedobooster „Louis“ gesunken.

Der italienische Dampfer „Ancona“ bei Cap Carbonara im Mittelmeer am 8. November durch ein österr.-ungar. U-Boot versenkt. Von 482 Menschen bisher 270 gerettet.

Balkan-Kriegsschauplatz: Das serbische Hauptquartier wurde nach Mascha, nordwestlich Novibazar, verlegt.

12. November. Italienischer Kriegsschauplatz: Italienische Angriffe gegen den Brückenkopf von Görz und die Hochfläche von Doberdo abgeschlagen, ebenso am Col di Lana.

Balkan-Kriegsschauplatz: Vordringen deutscher Truppen bis Dupci.

Nibare und Nibarska—Banja erreicht. Die bulgarische Armee hat an ihrer ganzen Front den Morawa-Übergang erzwungen.

See-Kriegsschauplatz. In der zweiten Septemberhälfte wurde das englische Transportschiff „Southland“ im Ägäischen Meer in den Grund gebohrt.

13. November. Churchill reichte sein Entlassungsgesuch ein.

Auferlegung von 40 Millionen Francs monatlicher Kriegsteuer für Belgien.

Die französischen Kriegskosten für die Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1915 werden auf 21 438 Millionen Francs geschätzt.

Die Firma Friedrich Krupp A.-G. listete 20 Millionen Mark zugunsten kinderreicher Familien gezahlener oder schwer beschädigter Krieger.

Italienischer Kriegsschauplatz: Große Kämpfe bei Görz. Erfolglose italienische Angriffe auf der ganzen bisherigen Kampffront.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Passhöhen des Jastrebae (südöstlich von Krupvac) von deutschen Truppen besetzt, wobei 1100 Serben gefangen genommen und ein Geschütz erbeutet wurden.

Die Höhen Mt. Livado und Crvena Gora von österreichisch-ungarischen Truppen erklümt.

See-Kriegsschauplatz: Der italienische Dampfer „Firenze“, auf der Fahrt nach Port Said, von einem österr.-ungar. U-Boot versenkt.

Seit Beginn des Krieges haben die Flotten unserer Gegner ohne die zahlreich versenkten Hilfskreuzer und Transportschiffe einen Gesamtverlust von rund 430 000 Tonnen zu verzeichnen, von denen auf England 300 000, Frankreich 51 500, Italien 33 000, Rußland 30 000 und Japan 15 000 entfallen.

14. November. Zusammentritt des neuen Kriegsrates in London.

Amerikaner der Gilbert- und Ellice-Inseln durch England.

Italienischer Kriegsschauplatz: Heftiges Feuer auf Görz durch feindliche Artillerie.

Italienische Angriffe auf der Hochfläche von Doberdo.

Verona von österr.-ungar. Flugzeugen mit Bomben belegt.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Armeen der Generale v. Koevech und v. Gallwitz nahmen 13 Offiziere, 1760 Mann gefangen und erbeuteten 2 Geschütze.

See-Kriegsschauplatz: Der italien. Dampfer „Bosnia“ bei der kleinen Insel Cande, südlich Kreta, von einem österreichischen U-Boot in den Grund gebohrt.

15. November. Ostlicher Kriegsschauplatz: Zusammenbruch eines russischen Teilangriffs bei Smorgon unter schweren Verlusten für den Feind.

Balkan-Kriegsschauplatz: Bei der Verfolgung der Serben wurden am 14. November 8500 Gefangene eingebracht und 12 Geschütze erbeutet.

Die Montenegroer über den Lim zurückgeworfen. Die serbische Regierung hat am 12. November Mascha verlassen.



16. November. Balkan-Kriegsschauplatz: Ufer von österreichischen Truppen besetzt.

Die Straße Naska—Kursunlja bei Vabika überbrückt.

Die Bulgaren am 13. November in Prokuplje eingerückt; 7000 Gefangene eingebracht, sechs 12-Zentimeter-Mörser und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die Franzosen auf das östliche Ufer des Karuffo, südlich von Welcs, zurückgeworfen. (14. November.)

## Kleine Chronik.

Kempten, 10. April. An Schankwirtschaften werden Profikarten für den Wirtschaftsbetrieb nicht mehr abgegeben. Die Wirtschaftsgäste haben also ihr Brot selbst mitzubringen. Für Beschaffung eines größeren Vorrats von Dauerfleischwaren wurden vorerst 40 000 Mark ausgesetzt.

Überallorts im Allgäu werden Versammlungen abgehalten, welche die Kriegsernährung behandeln. Bei der herrschenden Knappheit einzelner Nahrungsmittel, dann aber auch bei der großen, zum Teil unberechtigten Zuerung verdienen diese Vorträge die Aufmerksamkeit aller. Die wirtschaftliche Durchhaltung im Innern ist gleichbedeutend mit den Taten unseres Heeres. Durch das Fehlen jeder Zufuhr ist sparen und einteilen notwendig; gilt es doch, den englischen Plan, uns auszuhungern, uns wirtschaftlich niederzuringen, durch Entschlossenheit zu zunichte zu machen.

Kempten, 14. April. Der Unteroffizier Kuen, Lehrer in Sulzberg, hat eine Militärkapelle gebildet, welche aus nur selbsttätigtauglichen musikalischen Kräften zusammengefasst ist.

Über eine Reise nach Belgien und Nordfrankreich berichtete in Obergünzburg am 14. April Herr Pfarrer Valleis von Aitrang. Unter der Führung des Redners und des Herrn Bürgermeisters Aletschhauser waren am 7. März drei Eisenbahnwagen mit Liebesgaben an die Front abgegangen.

Kempten, 19. April. Ein Lazarettzug brachte gestern Abend mehrere Hundert deutsche Verwundete hieher.

Die Brauereibesitzer in Lindau, Memmingen, Kempten führen eine Erhöhung des Bierpreises in der nächsten Zeit durch. Begründet wird dieser Aufschlag damit, daß wohl keine andere Industrie durch den Krieg so sehr geschädigt worden sei als die Bierindustrie. Die Preise für das Malz betragen das Dreifache gegenüber dem Vorjahre, auch seien die Preise aller anderen Artikel und Rohmaterialien enorm gestiegen. Dann sei durch die Beschlagnahme der Getreidevorräte am 1. März 1915 der Verbrauch an Malz zur Bierbereitung auf 60 Prozent des bisherigen Verbrauches eingeschränkt worden.

Am 21. April abends 7 Uhr kamen mit Sonderzug 232 kranke und leichter verwundete Soldaten nach Kempten. 50 Mann wurden hier ausgeladen, die übrigen wur-

17. November. Der englische Premierminister, der Staatssekretär des Auswärtigen, der Erste Lord der Admiralität und der Munitionsminister sind zu einem Kriegsrat in Paris eingetroffen.

Einstellung des Postverkehrs zwischen Deutschland und Amerika.

Balkan-Kriegsschauplatz: Montenegrinische Nachhuten wurden an der Sandschak-Grenze von den Österreichern über den Lim zurückgeworfen.

den nach Heimenkirch (29) und Lindau (153) weiterbefördert.

In Obergünzburg wurden am 21. April 10 leichtverwundete Krieger eingeliefert. Das hiesige Vereinslazarett ist gegenwärtig mit 43 Mann besetzt.

Die zunehmende Verteuerung fast aller Lebensmittel hat allgemein die Frage geweckt, mit welchen Mitteln der zum großen Teil künstlichen Preissteigerung entgegengearbeitet werden kann. Zur Lösung und Besprechung dieser Frage hatte sich am 22. April in Kempten eine größere Anzahl von Personen vereinigt, die sich zur Aufgabe machen, die Interessen der Konsumenten wahrzunehmen. Es wurde folgender Beschluss gefasst:

1. Die heute, 22. April 1915, im Stadus tagende öffentliche Versammlung empfiehlt der Arbeiterkassene von Kempten und Umgebung, zur Pflege der Konsumenteninteressen sich der vorhandenen Organisationen zu bedienen. Als solche kommen in Betracht: der Allgemeine Konsumverein für Kempten und Umgebung und die Einkaufskasse des katholischen Arbeitervereins.

2. Die Versammlung protestiert gegen die unerhörten und zum größten Teile unberechtigten Preistreibern in den notwendigen Lebensmitteln, ganz besonders gegen die Erhöhung der Preise für Milch und Milchprodukte. Sie ersucht die maßgebenden Behörden, im besonderen den Stadtmagistrat Kempten, alle Schritte zu tun, um Abhilfe zu schaffen.

Kempten. Die vereinigten Milchhändler haben beschlossen, vom 1. Mai ab den Preis für einen Liter Milch um zwei Pfennige, also auf 22 Pfennig zu erhöhen. — Die freie Gastwirts-Zunft (Besitzerabteilung) ist mit der Bierpreiserhöhung, wie sie von der Allgäuer Brauereivereinerung beschlossen wurde, nicht einverstanden, sie erklärt den bisherigen Bierpreis beizubehalten. Aber schon am 4. Mai war der Widerstand gebrochen und die Birte mussten dem Druck der Brauereivereinerung nachgeben. — In Memmingen hingegen haben die Brauereien insofern nachgegeben, als der Aufschlag dort nur 2 statt 4 Pfg. beträgt.

Die Gemeinde Blöckach hat ab 1. April ihre sämtlichen Kriegsteilnehmer in die Kriegsverversicherung der deutschen Volksversicherung aufnehmen lassen.

## Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut  
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz  
Fürs Vaterland!

### II. Klasse.



Hofrat Dr. Madlener Mar, Oberstabsarzt und Chefarzt der Reserve-Sanitäts-Kompagnie I. Oberstabsarzt Dr. Madlener wurde am 9. Januar 1868 zu Memmingen geboren. Er widmete sich nach Abolvierung des Gymnasiums dem Studium der Medizin, diente im Jahre 1887 als Einjähr.-Freim. beim Inf.-Leib.-Regt. und ließ sich später als prakt. Arzt in Kempten nieder. Am ersten Mobilmachungstage rückte er mit dem 1. bayer. Reservekorps ins Feld, war zunächst als Stabsarzt in Reserve-Feldlazarett Nr. 6 und dann beim Inf.-Regt. Nr. 3 tätig, bis er im Februar 1915 zum Oberstabsarzt und Chefarzt der Reserve-Sanitätskompagnie I ernannt wurde. Schon in den ersten Kriegsmontaten erwarb sich Oberstabsarzt Hofrat Dr. Madlener das Eiserne Kreuz, das seit dem 14. Oktober 1914 seine Brust schmückt, durch aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Verwundeten in K. während der Beschießung. Sein König ehrete ihn später für seine außerordentlichen Dienstleistungen im Felde durch Verleihung des Militärverdienstordens 4. Kl. mit Schwertern. — Ebenfalls das Eiserne Kreuz erwarb sich sein Bruder



Madlener Ambros, Hauptmann im 1. Landsturm-Inf.-Regt. (Bataillon München). Am 12. Januar 1869 ist Hauptmann Madlener zu Memmingen geboren. Er schlug die Architektenlaufbahn ein und erfüllte seine Militärpflicht beim 1. Jägerbataillon. Später ließ er sich als Architekt und Baumeister in Kempten nieder, wo er auch durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Gemeindebevollmächtigten gewählt wurde. Am 12. August 1914 rückte er als Oberleutnant und Kompagnieführer zum 3. Inf.-Regt. nach Augsburg ein, wurde später zum Hauptmann befördert und zog am 22. Juni 1915 zum 1. Landsturm-Inf.-Regt. ins Feld, wo er sich durch sein todesmutiges Verhalten in schweren Kämpfen und bei der Erfüllung von . . . das Eiserne Kreuz erwarb, das dem heldenhaften Offizier am 5. August 1915 in ehrender Anerkennung seiner Verdienste an die Brust geheftet wurde.



Gehring Magnus, Unteroffizier im 8. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 11. April 1877 zu Stocken, Gde. Osterzell. Er widmete sich dem Molkereiwesen, diente von 1897—99 beim 3. Inf.-Regt. und ließ sich später als Molkereibesitzer in Kimmratshofen nieder. Am 7. Sept. rückte er ins Feld, wo ihm am 20. Nov. 1914 das Eiserne Kreuz verliehen wurde, weil er bei einer Erkundungspatrouille durch die feindliche Vorpostenkette hindurchkroch, Truppenteil, Stellung und Tätigkeit sowie genaue Entfernung des Gegners feststellte, so daß dieser auf seine Meldungen hin wirksam beschossen wurde. Gehring erhielt schon am 2. Okt. 1914 die bayer. silberne Verdienstmedaille für Tapferkeit und Treue.



Schindler Joseph, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt. Zu Aitrang am 18. Okt. 1892 geboren, wurde er Kaiser und machte sich, nachdem er 1911—13 freiwillig beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg seiner Militärpflicht genügt hatte, in Oberroth bei Illertissen selbstständig. Am 12. August 1914 rückte er ins Feld, wurde im März 1915 zum Gefreiten befördert und erhielt im folgenden Monat für treue Pflichterfüllung das Militärverdienstkreuz mit Schwertern. Am 22. Juni desselben Jahres wurde ihm für tapferes Verhalten in den schweren Mai- und Juni-Kämpfen seines Regiments das Eiserne Kreuz verliehen.



Peter Joh. Mey, Krankenträger bei der Res.-Sanit.-Komp. Nr. 1 (1. bayer. Res.-Div.). Er wurde zu Urlau, Gde. Herlashofen, am 7. Mai 1882 geboren, erfüllte seine Militärpflicht von 1903—05 beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 und ließ sich später in Engelharz bei Legau als Landwirt nieder. Am 4. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und erwarb sich das Eiserne Kreuz durch freiwillige Bergung eines Verwundeten am 2. Okt. 1914 im heftigen Artilleriefeuer und durch wackeres Verhalten beim Rücktransport von Verwundeten im furchtbaren Artilleriefeuer an den Gefechtsagen vom 9. Mai bis 16. Juni 1915. Am 22. Juni 1915 wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Poppler Hermann, Soldat im 22. Inf.-Regt. Poppler wurde am 18. August 1892 zu Lebern, Gde. Hopyferau, geboren und arbeitete bis zu seiner Militärzeit auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern. Im Jahre 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, wurde im April 1914 als Offiziersdiener mit seinem Herrn zum 22. Inf.-Regt. nach Saargemünd versetzt und zog am zweiten Mobilmachungstage mit seinem Regiment ins Feld, wo er am 23. Mai 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, weil er freiwillig ein Drahtverhau vor den feindlichen Schützengräben durchschnitten hat.



Paintner Joh., Unteroffizier bei einer Fernsprechabteilung, wurde am 20. Febr. 1893 zu Prinkofen, Gde. Ergoldsbach, geboren, kam 1909 nach Kimmratshofen, wo er fast vier Jahre bei Herrn J. Gantner bedienstet war. Dann erlernte er in Haslach b. Wangen die Käferei und rückte im Oktober 1913 zum 126. Inf.-Regt. nach Straßburg ein, mit dem er anfangs August 1914 ins Feld zog, wo er am 31. desselben Monats verwundet wurde. Nach seiner Genesung rückte er am 1. Dez. 1914 zum zweitenmal an die Front und wurde einer Fernsprechabteilung zugeteilt. Im Juni 1915 erwarb er sich die Großb. Badische Verdienstmedaille und wurde am 1. Juli zum Unteroffizier befördert. Für entschlossenes und selbständiges Handeln bei einer Minenprengung und bei einem Angriff des Gegners am 19. Juli wurde er am 10. August 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der Ausgezeichnete wurde zum zweitenmal verwundet.



Gebele Engelbert, Gefreiter im 2. Res.-Jägerbat., geboren zu Burg, Gde. Wiggensbach, am 1. Juni 1885. Er wurde Käfer, diente von 1905—07 beim 1. Jägerbat. in Freising und war zuletzt beruflich in Pfaffenried tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er mit dem 1. Res.-Jägerbat. ins Feld, wurde am 24. Mai 1915 zum Gefreiten befördert und am 12. Juli desselben Jahres für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 22. Sept. 1915 wurde der Ausgezeichnete zum 2. Res.-Jägerbat. versetzt.



Braun Georg, Oberjäger in der 2. Komp. des 1. Jäger-Bat., geboren zu Schongau am 27. Mai 1889. Er diente von 1909—11 beim 1. Jäger-Bat. und wurde später als Aushilfspostbote beim K. Postamt Schongau angestellt. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 11. August 1915 für tapferes Verhalten auf Patrouillen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er sich bereits am 8. Mai das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern erworben hatte.



Neumann Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde zu Pforzen am 29. Mai 1893 geboren und arbeitete zu Hause in der Landwirtschaft, bis er im Jahre 1913 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Am 8. August 1914 kam er ins Feld und erwarb sich am 6. Dez. 1914 durch gefährliche Schleichpatrouillen das Eisene Kreuz, mit dem am Weihnachtstag desselben Jahres seine Brust geschmückt wurde.



Hartmann Jos. Anton, Unteroffizier bei der Gebirgs-Pionierkomp. Nr. 102, wurde am 31. August 1879 zu Buben, Gde. Stötten a. A., geboren. Er erlernte das Zimmermannshandwerk, diente von 1899—1901 beim 1. Pionierbataillon und war vor Ausbruch des Krieges als Laborant an der Molkereischule Weihenstephan angestellt. Am 16. August 1914 rückte er mit der 2. Pionier-Ersatz-Komp. ins Feld, wurde im April 1915 nach München kommandiert und kam am 25. Mai desselben Jahres mit der Gebirgs-Pionierkomp. 102 abermals ins Feld, wurde zum Unteroffizier befördert und am 11. August 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit seinen Leuten in ungewöhnlich schwierigem Gelände und unter sehr starkem feindl. Infanterie- und Schrapnellfeuer Material zum Anlegen von Drahthindernissen vorbrachte. Der Ausgezeichnete wurde auch wiederholt zum Militärverdienstkreuz vorgeschlagen.



Landerer Ludwig, Unteroffizier im 2. Pionier-Bat. (5. Div.), wurde zu Ellegg, Gde. Vorderburg, am 14. Jan. 1878 geboren. Er lernte das Schreinerhandwerk, diente von 1900—02 beim 1. Pionier-Bat. in Ingolstadt und ließ sich später als Schreinermeister in Weizgau nieder. Am 4. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 15. Mai 1915 zum Unteroffizier befördert. Vier Wochen später (14. Juni) wurde ihm das Eisene Kreuz verliehen, weil er sich in schweren Kämpfen am 9. Mai durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hat.



Faller Franz Anton, Unteroffizier im württ. Grenadier-Regt. Nr. 123, geboren am 16. Juli 1890 zu Illerbach, Gde. Vertheim bei Leutkirch. Er diente von 1910—12 beim württ. Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten, kapituliert dann und wurde zur 7. Komp. des württ. Grenadier-Regts. Nr. 123 nach Ulm versetzt, bei dem er vor Kriegsausbruch als Unteroffizier stand. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Regiment ins Feld und wurde am 16. Oktober 1914 für mehrere wichtige Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Span Michael, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 150, geboren zu Mindelheim am 5. Februar 1891. Er wurde Metzger und war, nachdem er von 1911—13 beim preuß. Inf.-Regt. Nr. 141 gedient hatte, beruflich in Hamburg tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 28. Dez. desselben Jahres für tapferes und pflichttreues Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Gölzner Ernst Adolf, Unteroffizier im Inf.-Leib-Regt. Am 29. Dezbr. 1889 wurde Gölzner zu Kempfen geboren. Er lernte das Schreinerhandwerk, diente von 1910—12 beim Inf.-Leib-Regt. in München und war dann als Schreiner in Kempfen tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil als Gefreiter ins Feld, wo er zum Unteroffizier befördert wurde. Das Eisene Kreuz, das seit Anfang Juli 1915 seine Brust schmückt, erwarb er sich durch tapferes Verhalten in den schweren Kämpfen seines Regiments während des ersten Kriegesmonates, insbesondere aber durch Rettung von Verwundeten aus einem durch Granaten in Brand geschossenen Schlosse.



Dorn Johann, Unteroffizier in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts., wurde am 8. Dez. 1891 zu Berg, Gde. Fischen i. Allgäu, geboren. Er kam nach dem Tode seines Vaters im Alter von drei Jahren zu nahen Verwandten nach Oberstdorf, wo er seine Jugendzeit verbrachte und sowohl vor wie auch nach seiner Militärzeit, die er von 1911 bis 1913 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau abdiene, auf dem landwirtschaftl. Anwesen seiner Pflegertern tätig war. Am 4. Mobilmachungstage rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und erwarb sich durch einen schneidigen Patrouillengang am 2. Okt. 1914 das Eisene Kreuz, das ihm Ende desselben Monats verliehen wurde. Dieselbe ehrenvolle Auszeichnung erwarb sich sein Bruder



Dorn Pius, Gefreiter im 16. Res.-Inf.-Regt. Er ist zu Berg bei Fischen am 22. Jan. 1893 geboren und war vor Ausbruch des Krieges bei seinen Eltern in der Landwirtschaft und als Käfer tätig. Als ungedienter Landsturmmann einberufen, rückte er am 25. Febr. 1915 mit dem 16. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 5. Juli desselben Jahres für tapferes und mutvolles Verhalten bei Aufklärungs- und Patrouillendienst mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Leuthold Markus, Musketier im 9. württ. Inf.-Regt. Nr. 127. Er wurde am 29. Nov. 1892 zu Poppis, Gde. Hemigkofen, geboren und war in der Heimat als Landwirt tätig. Im Jahre 1913 rückte er zum 9. württ. Inf.-Regt. Nr. 127 ein, kam am 8. August 1914 zu seinem Regiment ins Feld und erwarb sich am 2. Dez. 1914 durch tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz, mit dem am 26. desselben Monats seine Brust geschmückt wurde. Der Ausgezeichnete wurde am 2. Juli 1915 verwundet.



Depperich Robert, Unteroffizier im Grenadier-Regt. Nr. 119. Depperich wurde am 18. Juli 1893 zu Memmingen geboren und ist von Beruf Monteur. Er rückte im Herbst 1913 zum Grenadier-Regt. Nr. 119 ein und mit diesem bei Kriegsausbruch ins Feld. Anfangs Okt. 1914 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er eine feindliche Artilleriestellung entdeckt und seinen schwerverwundeten Leutnant bei sehr starkem Feuer gerettet hat. Der Ausgezeichnete wurde zweimal verwundet, kehrte aber jedesmal nach erfolgter Heilung zu seinem Truppenteil an die Front zurück. Er wurde zum Unteroffizier befördert und erhielt auch im August 1915 die Silberne Verdienstmedaille.



Holzmann Georg, Kriegsfreiwilliger im 12. Res.-Inf.-Regt., geboren im Febr. 1894 zu Siebnach, B.-A. Mindelheim. Er wurde Spengler und war zuletzt als Soldat in Ulm tätig, bis er sich bei Kriegsausbruch freiwillig stellte und beim 12. Res.-Inf.-Regt. ausgebildet wurde. Am 23. Nov. 1914 kam er ins Feld und wurde am 8. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er am 9. Mai bei stärkstem Artilleriefeuer auf freiem Felde Befehle überbracht hat. Er wurde früher (am 5. Jan.) schon einmal für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff (bei dem sein Bruder Karl an seiner Seite durch vier Schüsse schwer verwundet wurde) zu der hohen Auszeichnung vorgeschlagen.



Maier Karl, Tambour im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren zu Sellthümen am 23. November 1887. Er diente von 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. und war dann auf dem elterlichen Anwesen als Landwirt tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich am 9. Mai 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Für wiederholtes tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde er am 18. Oktober desselben Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Voh Georg, Gefreiter im 8. Res.-Feld-Art.-Regt., geboren zu Ereglingen, W.-A. Mergentheim, am 12. Febr. 1890. Er wurde Schlosser, erfüllte seine Militärpflicht von 1910—12 beim 9. Feld-Art.-Regt. und war dann in Vießhofen als Fabrik Schlosser tätig. Am ersten Mobilmachungstage rückte er mit seinem aktiven Regiment ins Feld, wurde am 1. Jan. 1915 zum 8. Res.-Feld-Art.-Regt. versetzt und im August desselben Jahres für allgemein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

## Unsere Helden.

Darf schadet ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gült'ger Hand!



**Merz Konrad**, Leutnant der Reserve im 12. bayer. Landwehr-Inf.-Regt. Leutnant Merz wurde am 8. Januar 1890 in Kempten geboren. Er widmete sich dem Studium der Philologie und erhielt nach glänzend bestandenen Staatsexamen eine Anstellung als Lehramtspraktikant am Realgymnasium in München. Am 1. Oktober 1914 wurde er zum Militär einberufen und kam am 23. Dezember 1914 von Neuburg aus ins Feld. Im Februar kam er wieder zurück um sich am Offiziersaspirantenkurs zu beteiligen. Nach Beendigung desselben rückte er als Leutnant zum zweitenmal an die Front und erwarb sich durch seine Tapferkeit und schneidige Führung der Kompagnie das Eisene Kreuz 2. Klasse, das seit dem 26. Juli 1915 seine Heldenbrust schmückte, und wurde auch mit dem Militärverdienstkreuz 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Doch sollte er sich der ehrenden Auszeichnungen nicht lange freuen, denn am 21. November 1915 starb der heldenhafte Offizier in einem Feldlazarett an den Folgen eines Oberschenkelgeschosses. R. I. P.



**Zech Bartholomäus**, Leutnant der Reserve im 7. Res.-Inf.-Regt. Leutnant Zech wurde am 16. März 1888 in Lengsfeld bei Waal geboren, erwählte nach Absolvierung des Gymnasiums die juristische Laufbahn und studierte vor Ausbruch des Krieges an der Universität zu Erlangen. Vom 1. April 1913 bis 1. April 1914 diente er als Einjährig-Freiw. beim 19. Inf.-Regt. Am 9. August 1914 zog er von Weiden (Oberpfalz) aus mit dem 7. Reserve-Inf.-Regt. ins Feld, wo er für seine hervorragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern ausgezeichnet und später zum Leutnant der Reserve befördert wurde. Doch sollte der wackere Offizier diese hohen Ehrungen nicht in die Heimat bringen, denn schon am 25. März 1915 opferte er in treuer Pflichterfüllung sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



**Häring Albert**, Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 180. Am 30. November 1895 wurde Leutnant Häring in Stuttgart geboren und war vor Ausbruch des Krieges in Schwemningen bei Nottweil als Notariatsassistent tätig. Am 25. August 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger beim Inf.-Regt. Nr. 180 ein, stand auch eine Zeitlang beim Res.-Inf.-Regt. Nr. 246 und rückte am 25. Okt. 1914 zum Inf.-Regt. Nr. 180 ins Feld, wo er nach fünfmonatlicher pflichtgetreuer Tätigkeit zum Leutnant der Reserve befördert wurde. Am 25. September 1915 opferte der heldenhafte Offizier sein junges Leben dem Vaterlande. Der Gefallene ist ein Sohn des Herrn Verwalters Häring, Lungenheilstätte Überherrn bei Jany. R. I. P.



**Wilhelm Joseph**, Soldat im württ. Inf.-Regt. Nr. 121, wurde geboren am 24. Juli 1893 in Nonnenhorn. Er wurde Elektromonteur und war als solcher zuletzt bei den Siemens-Schuckert-Werken in Stuttgart angestellt. Am 21. Sept. 1914 rückte er als Rekrut beim württ. Inf.-Regt. Nr. 121 ein, kam am 29. Nov. desselben Jahres an die Front und erhielt am 11. Sept. 1915 bei einem Sturmangriff eine schwere Verletzung, der er am 18. des folgenden Monats im Lazarett erlag. Der Gefallene war Inhaber des Eisernen Kreuzes, ein sehr tüchtiger, überall geachteter und beliebter Mensch.



**Steiger Engelbert**, Soldat im 3. Inf.-Regt. Er war geboren am 19. Jan. 1895 in Eggesried, Gde. Sulzberg, wurde Zimmermann und war als solcher zuletzt in der Heimat tätig. Am 4. Aug. 1915 kam er zum 3. Inf.-Regt. ins Feld, nachdem er zuvor beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm ausgebildet worden war. Am 8. Okt. 1915 erlitt er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



**Niedmüller Franz Xaver**, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt. Niedmüller wurde zu Lautrach am 21. Februar 1892 geboren und erlernte bei seinen Eltern das Bäckerhandwerk. Nach seiner Lehrzeit ging er zur weiteren beruflichen Ausbildung in die Fremde und war vor seiner Kriegseinberufung als Bäckerhilfe in Lindau tätig, bis er am 11. August 1914 einberufen wurde. Nach erfolgter Ausbildung in Lindau rückte er am 22. Okt. 1914 vom Lehfeld aus zum 17. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wo am 12. März 1915 ein Kopfschuss seinem jungen Leben ein allzu frühes Ende bereitere. R. I. P.



**Löcherer Ulrich**, Landsturmann beim 1. Res.-Jäger-Bat., geb. am 28. Juli 1890 in Stocken bei Kaufbeuren. Er war vor seiner Einberufung zum 15. Inf.-Regt. als Schweizer in Waldeshausen bei Mering tätig und rückte im Mai 1915 zum 1. bayer. Res.-Jäger-Bat. ins Feld. Dort erlitt er am 24. August 1915 auf Vorposten stehend durch einen Granatschuss den Heldentod. R. I. P.



**Zimlinger Johann**, Offz.-Stellv. im 1. Jägerbat., geb. am 15. Nov. 1886 zu Dillingen. Er fand als Bezirksamtshilfe bei verschiedenen Ämtern des Allgäus Verwendung, bis er 1906 zum 1. Jägerbat. einrückte. Nach Ablauf seiner Militärzeit wurde er Bezirksamtshilfsassistent in Negeu und Ende 1913 wurde er zum Verwalter der Allg. Ortskrankenkasse Kaufbeuren-Stadt gewählt, in welcher Eigenschaft sich Zimlinger als außerordentlich tüchtig erwiesen hat. In den ersten Mobilmachungstagen eilte er als Unteroffizier zu seinem Truppenteil, wurde zum Bizefeldwebel befördert und kam im Okt. 1914 ins Feld, wo er infolge seiner vorzüglichen Leistungen im Frühjahr 1915 zum Offiziers-Stellvertreter befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde. Am 10. Mai 1915 erlitt er den Tod fürs Vaterland bei einem Sturmangriff infolge eines Kopfschusses, tief betrauert von seinen Angehörigen und Freunden, sowie allen, die ihn kannten. Der Vater des Gefallenen war vor Jahren Bezirksamtsdiener in Kempten. R. I. P.



**Leingruber Martin**, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., wurde geboren zu Gunzesried am 7. Febr. 1891. Er besuchte 1908–1910 die Kgl. Landwirtschaftliche Winterschule in Immenstadt, genügte seiner Militärpflicht bei der 12. Komp. des 12. Inf.-Regts. 1911–13 und arbeitete hernach auf dem landw. Anwesen seiner Eltern, bis er am 3. Aug. 1914 ins Feld ziehen mußte. Am 17. Febr. 1915 fand er den Heldentod und ruht mit noch 200 Kameraden in einem Massengrab. R. I. P.



**Waldmann Joseph**, Offz. im 12. Res.-Inf.-Regt., wurde am 18. Sept. 1889 in Bernbeuren geboren. Er genügte seiner Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. in Lindau 1909–11 und arbeitete hernach auf dem Anwesen und in der Mühle seiner Eltern. Am 3. Aug. 1914 kam er mit dem 15. Inf.-Regt. ins Feld. Zweimal wurde er verwundet und kehrte jedesmal nach erfolgter Heilung wieder zur Front zurück, zuletzt am 21. Aug. 1915, zum 12. Res.-Inf.-Regt., bei dem er auch am 20. Sept. desselben Jahres den Heldentod erlitt. R. I. P.



**Zink Fritz**, Soldat im 2. bayer. Inf.-Regt., geb. am 3. April 1895 in Kempten. Er wurde Schrifftsetzer und war als solcher zuletzt bei Herrn Steinhäuser in Kempten angestellt. Am 17. Juli 1915 kam er ins Feld, nachdem er zuvor beim 3. Inf.-Regt. seine Ausbildung erhalten hatte. Im Kriegslazarett starb er am 10. Oktober 1915 den Heldentod. R. I. P.



**Pfeifer Joseph**, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 17. Sept. 1888 in Klosterbeuren und erlernte das Schreinerhandwerk. Nach seiner Lehrzeit ging er in die Fremde, arbeitete in Weißenhorn, Fürth und Frankfurt a. M. und genügte dann in Dresden seiner Militärpflicht. Dann kehrte er in seine Heimat zurück und gründete sich ein eigenes Geschäft. Am 2. Aug. 1914 zog er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld und fand am 23. Sept. 1915 den Heldentod. Seine junge Witwe mit ihrem Kinde trauern um ihren treubeforgten Gatten und Vater. R. I. P.



**Schük Friedrich**, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde geboren am 5. April 1895 zu Trunkelsberg, Gde. Amendingen. In Streitgaden b. Sulzberg war er 11 Jahre als Dienstknecht angestellt, kam im Kriegsjahr 1915 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau und am 8. Okt. ins Feld. Am 21. Okt. desselben Jahres starb er den Heldentod. R. I. P.



**Schwender Franz Sales**, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., ist geboren am 22. Nov. 1889 in Einödsbad und betätigte sich vor seiner Kriegseinberufung auf dem landw. Anwesen seiner Eltern. Am 5. Mobilmachungstage rückte er als Ers.-Reservist ein und kam nach erfolgter Ausbildung zum 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er am 14. Febr. 1915, bei einem Sturmangriff von einer Handgranate getroffen, sein Leben dem Vaterland zum Opfer brachte. R. I. P.



**Lingenheil Franz Xaver**, Soldat im 3. Inf.-Regt., 9. Komp., wurde geboren am 30. Dez. 1894 in Audaershofen und half seinen Eltern bei der Bewirtschaftung des Ökonomieanwesens. Am 1. Dez. 1914 rückte er als Rekrut zum 3. Inf.-Regt. nach Augsburg ein und kam am 9. Januar 1915 an die Front. Am 2. Mai wurde er durch Schulterschuss verwundet und kehrte nach erfolgter Heilung zum Regiment an die Front zurück. Am 8. Okt. 1915 wurde er abermals verwundet und starb auf dem Transport an den erhaltenen Verletzungen. R. I. P.



**Brunzer David**, Soldat im 20. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 9. Jan. 1888 in Romatsried, Gde. Eggenhal. Er diente beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg von 1909–11 und war hernach in Jree als Schweizer tätig. Am 2. August 1914 zog er ins Feld und erhielt am 28. Sept. 1915 eine schwere Kopfschussverletzung, der er vier Stunden darauf erlag. R. I. P.



Meiner Johann, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geb. zu Weicht am 28. Okt. 1891. Er wurde Zimmermann, diente 1911–13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war dann zu Hause als Ökonom, Zimmermann und Baumwart tätig. Am 4. Aug. 1914 zog er ins Feld, erhielt am 23. Aug. 1915 das Militär-Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern und starb am 10. Okt. d. J. den Heldentod. R. I. P.



Spieler Rudolf, Soldat im 18. Res.-Inf.-Regt., 7. Komp., wurde am 24. Nov. 1895 in Böferscheidegg, Gemeinde Scheidegg, geboren und war in der Gastwirtschaft und Ökonomie seines Vaters tätig, bis er am 5. Febr. 1915 zu den Waffen gerufen wurde. Beim Ers.-Bat. des 20. Inf.-Regts. in Lindau wurde er ausgebildet und kam Anfang September 1915 nach Brandenburg bei Rosenheim zur Gebirgsgruppe. Am 28. desselben Monats rückte er von dort aus ins Feld zum 18. Res.-Inf.-Regt., wo ihm schon nach wenigen Tagen, am 5. Okt., durch ein Schrapnell beide Hüfte weggerissen wurden, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. R. I. P.



Richter Hans, Unteroffizier, beim 2. bay. Fußart.-Regt., geb. am 29. Juni 1897 in Krumbach. Er absolvierte die Realschule in Memmingen, trat am 5. Sept. 1914 in jugendlicher Begeisterung als Kriegsfreiwilliger beim 2. Fußart.-Regt. ein und kam am 21. Okt. 1914 an die Front. Nachdem er ein ganzes Jahr im Feindesland gestanden hatte, traf ihn am 25. Okt. 1915 ein Granatschuß in den Hinterkopf. Er starb am selben Tage im Feldlazarett. R. I. P.



Kempfer Martin, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., 12. Komp., wurde am 4. Jan. 1890 in Obervorholz, Gde. Eglofs, geboren und war zuletzt in Edeltis bei Maria-Thann als Dienstknecht angestellt. Am 11. Nov. 1914 kam er als Ersatz-Reservist ins Feld, wo er am 25. Sept. 1915 schwer verwundet wurde. Am 12. Oktober desselben Jahres starb er in einem Reserve-Feldlazarett infolge der erlittenen Verletzungen. R. I. P.



Stefan Georg, Muskettier im württ. Inf.-Regt. Nr. 124, geboren zu Wolfegg am 30. Dezember 1891. In Wangen arbeitete er als Säger, bevor er im Herbst 1913 zum 124. Inf.-Regt. einrückte. Mit diesem zog er am 2. August 1914 als aktiver Soldat ins Feld und erlitt am 26. September 1915 den Heldentod. R. I. P.



Hailer Meinrad, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde geboren am 7. Nov. 1894 in Walslings, Gde. Kimmratshofen. Er war in seiner Heimat als Holzhauer tätig, wurde im Jahre 1914 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einberufen und kam am 24. Sept. 1915 ins Feld, wo er am 12. Okt. desselben Jahres den Heldentod erlitt. Ein Bruder des Gefallenen opferte ebenfalls sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Martin Thomas, Soldat im 25. Inf.-Regt., 3. Komp., wurde am 21. Dez. 1892 in Petersthal geboren und zog 1894 mit seinen Eltern nach Reichen, Gde. Nettenberg. Er wurde Maurer und arbeitete als Felder vor seiner Militärzeit bei seinem Bruder in Nettenberg. Im Oktober 1912 rückte er zur 5. Komp. des 12. Inf.-Regts. nach Neu-Ulm ein, kam bei Kriegsausbruch als aktiver Soldat ins Feld und wurde später zum 25. Inf.-Regt. versetzt. Für waghalsige, mit Erfolg ausgeführte Patrouillengänge wurde er am 3. Nov. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 2. Okt. 1915 fand er durch einen Granatschuß den Heldentod. R. I. P.



Waldmann Johann Georg, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde geboren am 16. Mai 1894 in Kornangers, Gde. Heiligkreuz. Er war zuletzt bei Herrn Herberg, Stiefbleiche b. Kempten, als Oberwiewärter tätig, wurde von hier aus am 1. Dez. 1914 nach Augsburg einberufen und kam Mitte Januar zum 3. Inf.-Regt. an die Front. Am 26. Juli 1915 opferte er sein junges Leben dem Vaterland, nachdem er in vielen und blutigen Schlachten seines Regiments mitgekämpft hatte. R. I. P.



Heer Franz Xaver, Soldat im 3. Inf.-Regt., 8. Komp., wurde am 23. Sept. 1895 in Pfronten-Kappel, Gde. Pfronten-Berg, geboren. Er war vor seinem Eintritt ins Heer als Stallschweizer in Pfronten-Weisbach tätig und rückte am 23. Jan. 1915 zum 3. Inf.-Regt. nach Augsburg ein. Am 3. Aug. 1915 kam er ins Feld, machte die heißen Kämpfe seines Regiments mit, bis er am 12. Okt. 1915 den Heldentod erlitt. R. I. P.



Hacker Karl, Soldat im 25. Inf.-Regt., 2. Komp., wurde geboren am 3. Nov. 1892 in Osterzell. Er war dortselbst als Ökonom tätig, bevor er im Herbst 1912 zum 15. Inf.-Regt. nach Neuburg kam. Am 3. Mobilmachungstage rückte er mit dem 25. Inf.-Regt. ins Feld und starb am 6. Oktober 1915 für sein Vaterland. R. I. P.

